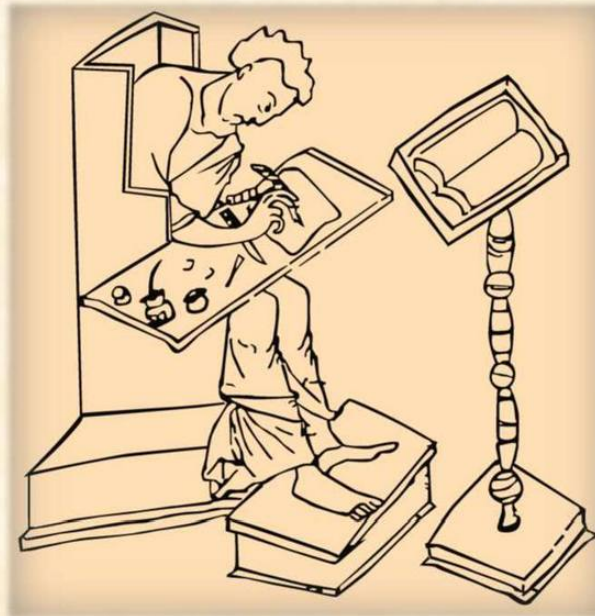


zeichen setzen ·III·...

*Studententagung
des Germanistischen Seminars
am Eötvös-József-Collegium*



Programm

26. Juni 2024 (Mittwoch), 8.40–18.00 Uhr
ELTE EC, Paepcke–Borzsák-Bibliothek
1118 Budapest, Ménesi út 11–13

8.40–8.50 *Eröffnung*

Seminarleiter Balázs Sára, Collegiumsdirektor Dr. László Horváth

8.50–9.50 **Plenarvortrag**

Dr. Katalin Horváth: *Die grammatischen Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im Deutschen: Zentrale und periphere Modalverben*

Ziel des Beitrags ist, Ergebnisse einer korpusbasierten Untersuchung der grammatischen Marker der epistemischen Modalität im Deutschen zu präsentieren. Im ersten Schritt soll die Domäne der Modalität, insbesondere der epistemischen Modalität sowie ihre Relation zur Evidentialität behandelt werden. Vor diesem Hintergrund wird die Auswahl der erfassten Ausdrucksmittel begründet. Im Anschluss daran werden typische Tendenzen der epistemischen Verwendung zentraler und peripherer Modalverben des Deutschen aufgezeigt.

9.50–10.00 *Kaffeepause*

10.00–11.15 **In, mit und zwischen zwei Sprachen leben**

Vorsitz: Dr. Anita Czeglédy

10.00–10.20 *Nikolett Palkovics: Zur Rolle der Zweisprachigkeit in den Lyrik-Übersetzungen von Orsolya Kalász*

Im Vortrag werden die Gedichte der ungarischen Übersetzerin und Lyrikerin Orsolya Kalász aus der Sicht der Zweisprachigkeit analysiert. Unter Mitwirkung von Muttersprachlern übersetzt Kalász die Gedichte zeitgenössischer ungarischer Lyriker ins Deutsche und hat für ihre Übersetzungen in den letzten Jahren mehrere renommierte Literaturpreise erhalten. Etwas ungewöhnlicher ist ihre Praxis, darüber hinaus auch eigene ungarische Gedichte ins Deutsche zu übertragen, wobei die deutschsprachigen Versionen im Vergleich zu den ungarischen Gedichten eher als erweiterte Fassungen der jeweiligen Originale zu betrachten sind. In meiner Forschung beschäftigt mich die Frage, was es bedeutet, eigene Gedichte aus der eigenen Sprache in eine Fremdsprache selbst zu übersetzen. Hierzu muss zunächst der vieldeutige Begriff von Zweisprachigkeit, der je nach theoretischem Hintergrund unterschiedlich definiert wird, thematisiert und umrissen werden. Aus der Sicht der ungarischen Germanistik ist die Untersuchung des Phänomens der vom Dichter selbst übersetzten Texte für das Verständnis und die Interpretation der auf diese Weise entstandenen Werke weit-

11.15–11.30 *Kaffeepause*

**11.30–12.45 Fremdsprachen und Fremdsprachenlernen –
institutionell und individuell**

Vorsitz: Dr. Gabriella Perge

11.30–11.50 **Angelika Sasvári: *Möglichkeiten der Steigerung
der Effektivität des Fremdsprachenlernens unter
institutionellen Rahmenbedingungen***

Heutzutage ist die Beherrschung mehrerer Fremdsprachen unerlässlich, um sich in der Welt zurechtzufinden und berufliche Kompetenzen zu erwerben. Das traditionelle Medium zum Erlernen von Fremdsprachen ist der institutionelle Sprachunterricht. Neueste Studien zeigen jedoch, dass der schulische Fremdsprachenunterricht den Lernenden nicht unbedingt dazu verhilft, ihre Sprachkenntnisse zu festigen und auszubauen. Es gibt zahlreiche und vielfältige Gründe dafür, dass Menschen gegebenenfalls nicht imstande sind, eine bestimmte Fremdsprache zu erlernen – einer von diesen ist der Umstand, dass die Gehirnkapazität während des Lernprozesses nicht vollständig bzw. optimal genutzt wird. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass wir nur unsere Neuronen und Nervenzellen, d. h. lediglich 10% des Gehirns zum Lernen nutzen. Neuere Forschungen haben allerdings ergeben, dass bei neuronalen Tätigkeiten auch die sogenannten Gliazellen eine wichtige Rolle spielen, mit deren Hilfe wir beim Lernen Zugang zum gesamten Gehirn haben. Die Lösung für Lernprobleme könnte demnach darin bestehen, dass wir lernen sollten, unsere beiden Gehirnhemisphären synchron zu benutzen und sie dazu zu bringen, nach Möglichkeit gleichzeitig statt abwechselnd zu arbeiten. Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, ob und wie ganzhirniges Lernen beim Fremdspracherwerb möglich ist, sowie anhand konkreter empirischer Daten gezeigt, dass der Prozess des Sprachenlernens durch die Einbeziehung der rechten Gehirnhälfte beschleunigt und effizienter gestaltet werden kann.

11.50–12.10 **Emese Kempf: *Fremdsprachenlernen
individuell bilingualer Personen***

Die Frage, wer als mehrsprachig gilt, wird weltweit nach wie vor unter zahlreichen Aspekten diskutiert. Sprachwissenschaftler unterscheiden zwei Grundkategorien der Mehrsprachigkeit, indem das Phänomen sich sowohl auf einzelne Personen als auch auf ganze gesellschaftliche Gruppen beziehen kann – aufgrund der Komplexität der Problematik existiert bislang jedoch keine ein-

heitliche Definition des Begriffs. Laut der verbreitetsten Auffassung ist Mehrsprachigkeit der regelmäßige Gebrauch von zwei oder mehreren Sprachen im Alltag. Zweisprachig aufzuwachsen bringt zahlreiche kognitive und soziale Vorteile mit sich, zum Beispiel beim Erwerb zusätzlicher Sprachen. In meiner keineswegs repräsentativen Forschung wollte ich untersuchen, wie individuell zweisprachige Personen das Fremdsprachenlernen als Phänomen erleben, und habe mit zwei Informantinnen Interviews durchgeführt, die seit ihrer Kindheit bilingual sind (ungarisch-japanisch bzw. ungarisch-deutsch). Das Hauptziel der Forschung ist es herauszufinden, welche Unterschiede im Gebrauch von Muttersprachen und Fremdsprachen grundsätzlich zu beobachten sind, wie die individuell beherrschten Erstsprachen miteinander „interagieren“, ob dabei sprachtypologische Faktoren eine Rolle spielen können, welchen Einfluss die persönlichen Komponenten auf das Sprachenlernen haben etc.

**12.10–12.30 *Nikoletta Kerekes: Als Legastheniker Deutsch lernen.
Herausforderungen, Strategien, Perspektiven***

Eine der Herausforderungen des Bildungswesens ist die wachsende Anzahl von Kindern mit Lernschwierigkeiten. Dazu gehört auch die Dyslexie, ein Problem, mit dem heute beinahe alle Lehrer konfrontiert werden. Der integrierte Unterricht und die Förderung von Legasthenikern sind für Sprachlehrer besondere Herausforderungen, denen man jedoch mithilfe geeigneter Lehrmittel ebenfalls gerecht werden könnte. Die zu präsentierende Forschung zielt auf die Untersuchung der spezifischen Merkmale des Deutschunterrichts und des Deutschlernens von Legasthenikern ab. Dabei stellen sich vor allem die Fragen, mit welchen besonderen Schwierigkeiten Legastheniker beim Deutschlernen konfrontiert werden und welche didaktischen Ansätze der Deutschunterricht bei Legasthenikern erfordert. Zur Beantwortung der Leitfragen wurden vier Fallanalysen durchgeführt. Die empirische, qualitative Forschung umfasst ein Schülerinterview, einen Test zum Leseverständnis, gefolgt von einem Interview, eine Unterrichtsbeobachtung und ein Lehrerinterview. Im Vortrag wird der theoretische Hintergrund der Forschung skizziert, wobei besonders auf die Problematik der Definition von Legasthenie und ihrer Ursachen, die häufigsten Schwierigkeiten und möglichen Stärken von Legasthenikern eingegangen wird. Auf der Grundlage empirischer Daten werden die Sprachlernschwierigkeiten der an der Untersuchung beteiligten Schüler und ihre Strategien zur Erleichterung des Lernprozesses beschrieben bzw. gezeigt, inwiefern ihre eigenen Erfahrungen die bisherigen Forschungsergebnisse unterstützen.

12.30–12.45 *Diskussion*

12.45–14.00 *Mittagspause*

14.00–14.55 Neue Herausforderungen – Projektberichte

Vorsitz: Balázs Sára

14.00–14.20 **Hanga Viola Kozsik: Erfahrungen mit der Erzeugung deutschsprachiger Texte mittels großer Sprachmodelle**

Während meiner ÚNKP-Forschung beschäftige ich mich seit einem Jahr mit dem Vergleich von durch Künstliche Intelligenz erzeugten deutschsprachigen journalistischen Essays mit deren von Experten verfassten, „authentischen“ Pendants in deutschen Zeitschriften. Dazu wurde eine Untersuchung von Sprachmodellen durchgeführt bzw. mit deren Fähigkeiten experimentiert. Im Vortrag wird über die Erfahrungen mit OpenAI CHatGPT, Google Gemini und dem auf Llama-2 basierenden, gezielt mit deutschen Texten trainierten LeoLM-Modell berichtet. Gezeigt werden auch einige Prompt-Engineering-Techniken, die man zur Erzeugung von Texten verwenden kann. Die Ergebnisse werden im Zusammenhang mit der Angabe des Kontextes und der Erzeugung von Texten von ausreichendem Umfang präsentiert. Zum Schluss soll kurz auch auf die Frage eingegangen werden, wie man OpenAI API mit Python-Programmen benutzen kann.

14.20–14.40 **Kincső Jánosi: Gemeinschaften im Zeichen der Nachhaltigkeit: Ökodörfer in Deutschland und Ungarn**

Im Rahmen meiner Forschung wurden unter kulturanthropologischem Aspekt Gemeinschaften beobachtet und untersucht, in denen auf Nachhaltigkeit und ein organisches Zusammenleben mit der Natur besonders großer Wert gelegt wird. Im Mittelpunkt meiner Arbeit steht die Rolle, die in diesen Gruppen der jüngeren Generation zukommt. Hierzu wurde eine Feldforschung in Deutschland und Ungarn durchgeführt. Die untersuchte ungarische Gemeinschaft befindet sich im Zselic (Komitat Somogy), während in Deutschland zwei verschiedene Gemeinschaften: Tübingen, sowie Gomadingen im schwäbischen Alb vor Ort untersucht wurden. Das Hauptanliegen der Forschung war festzustellen, ob die jüngere Generation in den verschiedenen Gemeinschaften längerfristig in der Gruppe zu bleiben beabsichtigt bzw. sich nach dem Mittelschulabschluss/Studium aus dem Stadtleben wieder in das Gemeinschaftsleben eingliedert. Bei der jüngsten Gemeinschaft hat mich besonders die Frage beschäftigt, wie sie Jugendliche anspricht und welchen Strategien sie bei der Gemeinschaftsstrukturierung folgt. Im Referat soll auch auf die Fragen reflektiert werden, welche Rolle die Jugendlichen in derartigen Gemeinschaft haben und worin die Bedeutung ihrer Beteiligung und Aktivität in den verschiedenen Gruppen besteht.

14.40–14.55 *Diskussion*

14.55–15.10 *Kaffeepause*

**15.10–16.25 Literarische Texte –
interdisziplinär und interkulturell I**

Vorsitz: Dr. Edit Király

**15.10–15.30 *Viktória Simon: Die vom Trojastoff inspirierte
Namensgebung im mittelalterlichen Ungarn und
ihre möglichen deutschen Bezüge***

Achilles, Hector, Paris: solche Personennamen kommen in den ungarischen Urkunden des Mittelalters vor. Wie wurden aber diese eindeutig vom Trojastoff inspirierten Personennamen in Ungarn bekannt? Welche Abfassung des Trojastoffes hat Ungarn erreicht? Ist hierbei eventuell mit deutscher Vermittlung zu rechnen? Was verraten die Namensvarianten über die Herkunft, die Namenmode und das Nachleben der untersuchten Namen? In den Fußstapfen von László Hadrovics, Elemér Moór und Ágnes Kurcz möchte ich durch die Untersuchung der mit dem Trojastoff zusammenhängenden Namen einen weiteren Aspekt zur Erforschung der Fragen liefern, ob die ungarische Gesellschaft den Stoff über lateinische, griechische, deutsche, französische oder andere Vermittlung kennenlernte und inwieweit die in Ungarn bekannte Fassung des Trojastoffes und die von dieser motivierte Namensgebung als Beweis der ritterlich-höfischen Kultur gelten kann. Am Beispiel des Namens *Achilles* zeige ich, was die Namensformen und die gesellschaftlichen Status der Namensträger über die Herkunft vermuten lassen und auf welche Art und Weise ein solcher fremd klingender Name in die ungarische Sprache assimiliert wurde. Mit meinem Vortrag hoffe ich somit im Bereich der mittelalterlichen literarischen Bildung und Namensgebung in Ungarn sowie der deutsch-ungarischen Kulturkontakte dieses Zeitalters neue Erkenntnisse zu liefern.

**15.30–15.50 *Ajnácska Szesztay: Zur ungarischen
Übersetzung des Gedichts Weltgeheimnis
von Hugo von Hofmannsthal***

In einem 1981 erschienenen Band mit Gedichten von Stefan George und Hugo von Hofmannsthal ist unter anderem Győző Csorbas ungarische Übersetzung des Gedichts *Weltgeheimnis* von Hofmannsthal enthalten. Im Vortrag wird versucht, den 1894 entstandenen Originaltext mit dessen Übersetzung zu

vergleichen. Die vergleichende Analyse führe ich anhand von Kinga Klaudys Transfermodell durch, das die Typen der Übersetzung bzw. Übertragungsverfahren zwischen dem Ungarischen und anderen indoeuropäischen Sprachen kategorisiert. Mit dieser Methode suche ich Antworten vor allem auf die Fragen, mit welchen Herausforderungen der Übersetzer eines lyrischen Textes konfrontiert wird und welche inhaltlichen Veränderungen aus der ungarischen Übertragung des Gedichts resultieren.

15.50–16.10 Jázmin Bálint: *Valeria Koch, die vielseitige Autorin*

Valeria Koch war eine hervorragende Persönlichkeit der ungarndeutschen Literatur, die nicht nur in Ungarn, sondern auch europaweit bekannt wurde. Koch publizierte Gedichte in deutscher und ungarischer Sprache, verfasste außerdem Prosawerke und war auch als Journalistin und Übersetzerin tätig. In ihren lyrischen Werken befasste sie sich unter anderem mit den Fragen des modernen Zeitalters und der Lage des Ungarndeutschtums, äußerte ihre philosophischen Ansichten oder thematisierte ganz alltäglichen Situationen. In der Präsentation wird darauf eingegangen, inwieweit die Kunst von Valeria Koch sich von der traditionellen ungarndeutschen Dichtung unterscheidet. Im Rahmen des Vortrags soll die Vielseitigkeit der Autorin angedeutet werden, indem einige ihrer Themenschwerpunkte vorgestellt und anhand beispielhafter Gedichte erläutert werden. Im Mittelpunkt stehen die formalen Merkmale, insbesondere Kochs einzigartiger Sprachgebrauch sowie ihre persönliche Herangehensweise an die behandelten Inhalte.

16.10–16.25 Diskussion

16.25–16.40 Kaffeepause

16.40–18.00 Literarische Texte – interdisziplinär und interkulturell II

Vorsitz: Dr. Amália Kerekes

16.40–17.00 Klaudia Kmetty: *Theatertopographie von Wien und Budapest – eine theatersoziologische Untersuchung anhand einer Plagiat-Affäre zwischen den Reichsteilen*

Ferenc Herczegs erstes Drama *A dolovai nábob leánya* (deutsch *Die Tochter des Nabob von Dolna*) wurde 1893 am Nationaltheater in Budapest uraufgeführt. Zur Rezeptionsgeschichte des Stückes gehört über dessen ungarisches Echo

hinaus allerdings auch ein wienerisches Kapitel: In seinen Erinnerungen führt Herczeg aus, wie der Wiener Bühnenautor und Journalist Bernhard Buchbinder das für das wienerische Publikum von Herczeg selbst umgearbeitete Stück entwerfen wollte und wie die Umarbeitung des Autors 1899 unter Buchbinders Namen, mit dem Titel *Die dritte Escadron*, am Raimundtheater auf die Bühne kam. Die zu präsentierende Untersuchung ist Teil einer größeren Forschung, die auf die Aufdeckung des Phänomens der kulturellen Diffusion und deren Tendenzen zwischen den Reichsteilen der Österreich-Ungarischen Monarchie abzielt. Die Plagiat-Affäre als exemplarisch betrachtend deutet die Untersuchung die Unterschiede zwischen den Stücken durch Analyse der gesellschaftlichen Funktion, des ökonomischen Hintergrundes, des Repertoires und des Publikums der beiden Theater aus. Die Untersuchung konzentriert sich auch auf das Publikum, das Herczeps sozialkritisches Stück bzw. Buchbinders in die Tradition des Lachtheaters eingebundenes Drama ansprechen sollten. Durch die Analyse des kulturellen Transfers innerhalb der Monarchie kann aufgedeckt werden, welche kulturellen Zeichen und Symbole begrenzt oder verhältnismäßig frei zwischen den Reichsteilen strömen konnten. Die Argumentation des Vortrags basiert u. a. auf der Theorie der Theatertopographie, der Theatersoziologie und der Rezeptionsgeschichte.

17.00–17.20 **Csoboka Gida: Stadtdarstellung in Sándor Márais früher Publizistik**

Aus der Feder von Sándor Márai stammen bekanntlich zahlreiche Werke über Landschaften, Städte und Menschen. So begleitet Márai seine Leser unter anderem auch nach Frankfurt am Main und Heidelberg. Diese Prosatexte gehören zur frühen Publizistik des Autors: sie entstanden in den Jahren 1922 und 1926 und könnten den Leser allein anlässlich des Zentenariums ihrer Entstehung neugierig stimmen. Auch mich beschäftigt, wie diese deutschen Städte vor hundert Jahren aussahen, was für Menschen in Frankfurt und Heidelberg in den Goldenen Zwanzigern verkehrten, wie ein Ungar vor Ort aufgenommen wurde, wie sich damals die Gastfreundschaft äußerte usw. In meinem Vortrag suche ich Antworten auf diese Fragen und ziehe einen Vergleich zwischen einst und heute: Wer war bzw. ist ein Reisender? Hat es von hundert Jahren „Touristen“ gegeben? Funktionieren diese Texte als Berichte? Welchen kulturgeschichtlichen Hintergrund kann hier der ehemalige Leser mitbekommen haben – und überhaupt: wer wird diese und ähnliche Texte einst gelesen haben? Anhand der Bücher *Tájak, városok, emberek* und *Kitépett noteszlapok* werden im Referat Sándor Márais Perspektiven und Erfahrungen ausgelotet.

**17.20–17.40 Klára Ittzés: Märchen und Machtgier –
Interpretation von Hanns Bemanns
Stein und Flöte und das ist noch nicht alles**

Hans Bemanns Märchenroman *Stein und Flöte und das ist noch nicht alles* (1983) wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt, genießt große Beliebtheit und wird oft mit Werken wie *Der Herr der Ringe* verglichen, ist bislang unter Literaturwissenschaftlern jedoch eher unbeachtet geblieben. Der Vortrag will diesen Mangel einigermaßen kompensieren und zeigen, dass dieses Buch wert ist, sich mit ihm auch tiefer auseinanderzusetzen. Von den vielen Aspekten, die behandelt werden könnten, werde ich mich auf zwei konzentrieren: Über eine Untersuchung der Struktur dieses komplexen und vielschichtigen Romans hinaus wird auch der Frage nachgegangen, welchen Gattungen dieses Werk zugeordnet werden kann und welche Merkmale es mit fantastischer Literatur, Märchen und Fantasy gemeinsam hat. Anschließend soll im Beitrag auch angedeutet werden, wie die analysierten Aspekte in diesem Buch zur Vermittlung des zentralen Gedankens des Romans dienen.

17.40–18.00 Diskussion, Schlusswort